

# de **Feierkrop**

## So alt wird keine Kuh



„Wenn jemand einen Pudel hat, in den er unsterblich verliebt ist, dann ist das seine Sache und geht die Satiriker nichts an. Wenn dagegen Ady Jung mit zwei pissenden Köttern eine ganze Gemeindeverwaltung lahmlegt, ist das eine öffentliche Sache, weil der Mann Schöffe in Esch ist und seine Hunde sich schrecklich undemokratisch verhalten haben.“

Jean-Michel Treinen  
in „Guter Humor ist nie nett“ –  
Gespräch mit dem Gréngespoun  
(26.12.1997)

Zeichnung Romain Lenertz

Am 14. November 2014 erschien die 1000. Ausgabe der satirischen Wochenzeitung *de Feierkrop*. Eigentlich war es ja die 1001. Ausgabe, denn die Erstausgabe, die am 8. Oktober 1993 als *Den neie Feierkrop* zwei Tage vor den damaligen Gemeindewahlen erschien, war eine „Nullnummer“ ohne wirklich eine solche zu sein, da es sich um eine verkaufte und veröffentlichte Ausgabe handelte.

In der mit bezahlten Anzeigen von DP, Déi Gréng GLEI-GAP und den Gaststätten Café beim Malou, Café Diva und Café Jhang versehenen Erstausgabe meldete sich der damalige *Den neie Feierkrop* mit Viviane Muppesschnëss „zurück von den Guadeluppen“. Die mit dem verbalhornnten Namen der Escher CSV-Politikerin und späteren EU-Kommissarin unterzeichnete Rubrik gab es bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als „Unterhaus-Revue“ im *Ländchen*, der inzwischen eingestellten satirischen Beilage des *Lëtzebuurger Land*, und später regelmäßig auf der in der *Zeitung vum Lëtzebuurger*

*Vollek* vom 16. März 1984 bis 23. Juli 1993 veröffentlichten wöchentlichen Satireseite *De Feierkrop*. Es handelte sich um eine späte Wiederaufnahme des Titels der schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in Anlehnung an das Lied *De Feierwôn*, zwischen 1948 und 1950 in unregelmäßigem Abstand herausgegebenen Satirebeilage der *KPL-Zeitung*.

### Älter als die Wäschfra

*Den neie Feierkrop*, der heute wieder *de Feierkrop* heißt, gehört inzwischen wider Willen zum journalistischen Establishment, das er aber weiterhin geringschätzig als „Doofpresse“ bezeichnen darf, da er ja keinerlei staatliche Pressehilfe erhält. Eine solche Entwicklung in einer nunmehr 21jährigen Geschichte ist die normalste Sache der Welt und eigentlich unvermeidlich.

Trotz alledem bleibt *de Feierkrop* ausgesprochen pressekritisch und wird seit seinem Bestehen nicht müde, den Korpo-

ratismus der etablierten Medien auf die Schippe zu nehmen.

In aller Bescheidenheit kann festgestellt werden, dass *de Feierkrop* einen Rekord gebrochen hat. Er ist die langlebigste Satirezeitung in der über 300-jährigen Pressegeschichte Luxemburgs und übertrifft damit die erste satirische Zeitung, *D'Wäschfra* (1868-1884), die es immerhin auf stolze 16 Jahre brachte.

Damit ist schon angedeutet, dass *de Feierkrop* möglicherweise nicht ewig erscheinen wird, dass jedoch ein Experiment geglückt ist, an dem eine Reihe Konkurrenten in den unfreiwillig satirischen Tageszeitungen von Anfang an zweifelten. Es handle sich um ein abenteuerliches Unterfangen, das zum Scheitern verurteilt sei, lautete 1993 ein vorschnelles Urteil aus unberufenem Munde. Ein Experiment ist es insofern, als *de Feierkrop* in einem Genossenschaftsverlag veröffentlicht wird und den Autoren und Karikaturisten gehört, die ihn herstellen. Das gewährleistet immerhin ein gewisses Maß an Unabhängigkeit in

den Grenzen dessen, was erlaubt ist. Dank einer Reihe Presseprozesse, bei denen es vornehmlich um die Verballhornung von Namen ging, und die *de Feierkrop* meistens gewann, ist hierzulande inzwischen für eine wetterfeste Jurisprudenz in Sachen Satire gesorgt.

Sehen wir uns einmal an, was die Experten sagen: „Binnen kurzer Zeit sollte sie [die Satirezeitung *Den neie Feierkrop* – d. Verf.] sich mit einer Mischung aus Klatsch, politischer Satire und Enthüllungsjournalismus in Text und Karikaturen als eine der erfolgreichsten Presse-neugründungen der letzten Jahrzehnte erweisen.“<sup>1</sup>

„Nicht in der geistigen Nachfolge eines Arlequin, Gukuk, Mitock oder Peckvillchen“

Eine weitere Beschreibung: „Eine kritische Auseinandersetzung mit dem *Feierkrop* kommt an der Frage nicht vorbei, wie Satire gehandhabt wird. An der Figur des *Feierkrop* lässt sich eine solche Analyse am ehesten festmachen, da die Textbeiträge zu uneinheitlich in ihrer Ausrichtung sind. Der Zeichner begnügt sich nicht damit, einen entzauberten Blick auf eine unzulängliche Welt zu werfen. An jedem Freitag tritt uns der kleine, boshafte Teufel mit seinem aggressiven Blick entgegen. Mit unverhohlen zur Schau gestellter Schadenfreude gießt er Öl aufs schwelende Feuer. Schamlos, zynisch, rotzfrech und eingestandenermaßen unfair stöbert er mit seinem ekligen Stachel in den Angelenheiten anderer Leute herum. In diesem Sinne stellt der *Feierkrop* eine radikale Zäsur in der Geschichte der satirischen

*Presse in Luxemburg* dar. Diese Figur steht nicht in der geistigen Nachfolge eines Arlequin, Gukuk, Mitock oder Peckvillchen. Wer unbedingt eine geistige Verwandtschaft sucht, findet sie eher in der Wäschfrau. Diese ordinäre, etwas grobe Frau aus dem Vorstadtmilieu, ausgerüstet mit gesundem Menschenverstand, wirft ihren spöttisch-boshafte Blick auf die Welt. Die Art der Identifikation, die der *Feierkrop* anstrebt, ist nicht die der oben genannten Figuren. Er ist keineswegs der nette Kerl von nebenan.“<sup>2</sup>

Ob dieses Kompliment noch angebracht ist, oder ob der *Feierkrop* heute eventuell manierlicher geworden ist, darüber scheiden sich die Geister, und es soll hier nicht erörtert werden. Bestimmt hat sich der *Feierkrop* im Lauf der Zeit verändert. Er ist nicht mehr neu, und was nicht mehr neu ist, schockiert auch nicht mehr in gleichem Maße wie am Anfang.

Am besten macht sich das wohl an der Behandlung fest, welche die Monarchie erfährt. Als der *Feierkrop* am 4. Juni 2002 exklusiv darüber berichtete, wie die Großherzogin sich vor den im Palais versammelten Chefredakteuren der Hofpresse über ihre Schwiegermutter beklagte, war das noch eine Schlagzeile, nach der man in anderen Presseorganen vergeblich suchte.<sup>3</sup>

In den achtziger und Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beschränkte sich die Berichterstattung über den großherzoglichen Hof in den Medien auf wohlgefällige Beiträge in Wort und Bild. Der *Feierkrop* hat wohl dazu beigetragen, dass das heute nicht mehr so ist, wobei das natürlich weder für die heutzutage von allen Seiten rüpelhaft angegangene Monarchie, noch für die Satirezeitung gut ist. Denn nicht nur, dass der *Feierkrop* dadurch, dass er nicht mehr als einzige Zeitung despektierlich daherkommt, damit eine Marktnische verloren hat: es haben sich ja auch die Zeiten geändert, und will man als Satiriker nicht mit den Wölfen heulen, muss man den Hof bisweilen gegen all die Anwürfe in Schutz nehmen, die ihm von den Papierhändlern zugemutet werden. In Zeiten der Globalisierung ist der Hochadel im Grunde genommen eine subversive Veranstaltung, die es aber selbstverständlich weiterhin verdient, satirisch ernst genommen zu werden.

Der *Feierkrop* war von Beginn an auch eine antiklerikale Zeitung, ist aber auch kritisch gegenüber professionellen Pfaffenfressern. Beim Durchblättern der 21 Jahrgänge der Satirezeitung würde man möglicherweise feststellen, dass auch die Behandlung von Themen, die mit Religion oder Kirche zu tun haben, heute etwas weniger grobschlächtiger ausfällt als zu Pionierzeiten. Aber auch das hätte dann weniger mit einem Gesinnungswandel der diensttuenden Satiriker zu tun, als vielmehr mit dem realen Macht- und Einflussverlust von Mutter Kirche.

## Die Bedeutung der Karikaturen

Ganz banal gesagt ist der *Feierkrop* heute eine Wochenzeitung, die keine Witzchen über Eisenbahner oder Beamte der *zone bleue* macht, sondern bemüht ist, die politische Aktualität auf satirische Weise abzudecken und Artikel zu veröffentlichen, die in der übrigen Presse fehlen: „L'orientation politique et surtout idéologique du *Den Neie Feierkrop* est ouvertement de gauche. Mais l'hebdomadaire est indépendant de tout parti, quel qu'il soit.“<sup>4</sup>

Das Erscheinungsbild der Zeitung prägen die Zeichner Romain Lenertz, Guy W. Stoos und Moe Skifati. Ihre Karikaturen und Comic-Strips sind ausgesprochen politisch und beschränken sich oftmals nicht auf die Illustration der Zeitungsartikel, sondern können eigenständig existieren. Im Laufe der Zeit ergeben sie für sich genommen eine Chronik der politischen Ereignisse in Luxemburg.

Einer der beliebtesten Vorwürfe an die Adresse des *Feierkrop* war stets, dass er es mit den wirklich großen Satirezeitungen à la *Canard enchaîné* nicht aufnehmen könne. Diese Feststellung ist selbstverständlich zutreffend, aber unehrlich und stammt in der Regel von Kulturschaffenden oder Rechtsgelehrten, die – genau wie die am allgemeinen Mittelmaß sich erfreuenden *Kroperten* – in der Provinz hängen geblieben sind und es nicht bis nach Paris geschafft oder versucht haben.

Und was den *Canard enchaîné* betrifft, so mag folgende Beschreibung lehrreich sein: „Mais, dans le cas du *Canard enchaîné*, la déformation est accentuée par le point de vue adopté, qui est celui du satiriste. Ce n'est pas l'histoire diplomatique et politique, celle des grands hommes et des pensées de haute élévation, qui apparaît dans le *Canard*; c'est son envers, sa face cachée et triviale, ses coulisses. (...) On en a fait le reproche à l'hebdomadaire satirique. C'est oublier sa nature et sa raison d'être, qui sont précisément de dénoncer, railler, tourner tout en dérision.“<sup>5</sup>

Vielleicht trifft das ja auch auf den *Feierkrop* zu.

Jacques Drescher



Zeichnung Guy W. Stoos

<sup>1</sup> Romain Hilgert. Zeitungen in Luxemburg 1704-2004, SIP 2004;  
<sup>2</sup> Marc Thiel in Lëtzebuurger Almanach vum Joerhonnert. Editions Guy Binsfeld 1999;  
<sup>3</sup> Der Streit im Hause Nassau, Großherzogin von böser Schwiegermutter gemobbt. Den neie *Feierkrop* Nr. 419, 04.06.2002.  
<sup>4</sup> Jean-Claude Olivier. Den neie *Feierkrop* - La nouveauté de la presse luxembourgeoise. 1995-1996;  
<sup>5</sup> Laurent Martin. Le *Canard enchaîné* ou les Fortunes de la vertu - Histoire d'un journal satirique 1915-2000. Paris, 2001.